

## **"Nicht alle Musiker glauben an Gott, aber alle glauben an Johann Sebastian Bach"**

Peter Herbert beschäftigt sich mit dem Motiv B-A-C-H

Das Zitat der Überschrift stammt von Mauricio Kagel, Peter Herbert erwähnte es bei einem Gespräch über sein neuestes Projekt, nämlich seine kompositorische Beschäftigung mit Johann Sebastian Bach. Der in New York lebende Komponist und Jazzmusiker ist hierzulande bestens bekannt, da er viel Kontakt zu Österreich und Europa pflegt. Das Label "between the lines" gab dem vielseitigen Musiker und Komponisten die Möglichkeit, sich in einem CD-Projekt der kompositorischen und improvisatorischen Verarbeitung des wohl berühmtesten Motivs der Musikgeschichte, b-a-c-h, zu widmen. Ende Oktober findet im Wiener Konzerthaus die österreichische Erstaufführung statt. Im Gespräch mit Silvia Thurner erzählt Peter Herbert über die Konzeption des Bach-Projektes und neue Tendenzen der improvisierten Musik.

Kultur: Was reizt dich bei der Beschäftigung mit Johann Sebastian Bach und welche Bezüge stellst du bei der Komposition der acht Stücke, die auf der CD zusammengefügt sind, her?

Ausschlaggebend für mich war, dass es im Bereich der klassischen Musik schon viele Kompositionen gibt, die mit dem B-A-C-H-Motiv arbeiten. In der improvisierten Musik gibt es meines Wissens nach nichts dergleichen. Zu Bachs Zeiten war die Improvisation sehr verbreitet. Da ich selbst aus dieser Sparte komme, war es naheliegend, dieses Motiv aufzugreifen und weiterzuführen. Ich schreibe die Musik für die Quintettbesetzung, Klavier, Bass, Perkussion, Flügelhorn und Bassklarinette.

Dieses Projekt unterscheidet sich maßgeblich von herkömmlichen Jazz-Projekten, weil die Stücke formal nicht als Thema - Improvisation - Thema angelegt sind. Vielmehr erklingen improvisierte Vehikel, daraus ergibt sich ohne durchgängige Melodie eine komplexe Struktur zwischen den fünf Instrumenten. Sinn und Zweck ist es, die Grenze zwischen Komposition und Improvisation zu verwischen.

... beim Improvisieren liegt die Quintessenz im Kontrapunkt ...

Kultur: Wie gestaltest du den harmonischen Aufbau in deinen Kompositionen, hast du dich mit der Rezeption des B-A-C-H-Motivs auseinander gesetzt und welche Bedeutung hat die Kontrapunktik für deine Musik?

In allen Stücken ist dieses Motiv konsequent verarbeitet. Die vier Tonhöhen kann man nach einem System ordnen, so dass eine völlig neue Harmonik entsteht, die entfernt mit der Jazzharmonik verwandt ist. So habe ich eine neue harmonische Sprache mit verminderten und großen Septimen und Nonen entworfen.

Mein Ansatzpunkt war darüber hinaus der Generalbass der barocken Musik. Damals wurde eine Melodielinie mit einem bezifferten Bass notiert, sie war quasi eine Improvisationsstruktur. Genau dieser Aspekt interessiert mich. Bach hat ja dieses Motiv selbst in seiner Fuge in c-Moll verarbeitet. Die ersten acht Takte daraus habe in meinen Stücken adaptiert.

Den Kontrapunkt im allgemeinen sehe ich als Kompositionswerkzeug und als Konstruktionsprinzip. In musikalischer Hinsicht ist die Kontrapunktik eine gelungene Konversation. Beim Improvisieren liegt darin die Quintessenz, eine gute Improvisation ist ein guter Kontrapunkt.

Kultur: Was hältst du von der Zugangsweise zu Bachs Goldberg-Variationen, die Uri Caine gewählt hat?

Seine Auseinandersetzungen mit Bach, Mahler und Wagner sind meiner Meinung nach zu beliebig und haben einen zeitgeistigen Charakter. Ich habe den Eindruck, es werden Jazzstrukturen willkürlich mit klassischen Elementen zusammen gewürfelt. Ich schätze Uri Caine als Pianisten sehr, er ist ein unglaublich guter Musiker.

... Musiker und Komponisten, die wissen, wie man damit umgeht ...

Kultur: Momentan liegt auch die improvisierte Musik voll im Trend. Es entstehen immer mehr CD-Projekte, bei denen MusikerInnen miteinander improvisieren, das spontan Musizierte aufzeichnen und dann auf Tonträger neu zusammensetzen, arrangieren und montieren. Hat diese Art der musikalischen Auseinandersetzung mit improvisierter Musik deiner Meinung nach Zukunft?

Ich bin mir nicht sicher, ob darin eine weiterführende Zukunft liegt, aber als neuen Ansatzpunkt finde ich diese Arbeitsweise gut. Es ist allgemein die Entwicklung, dass es in der komponierten Musik auch immer mehr improvisierte Strukturen gibt. Gott sein Dank gibt es auch KomponistInnen und InterpretInnen, die wissen wie man damit umgeht. Das ist auf jeden Fall eine Entwicklung, die zu begrüßen ist. Die Transkription von Improvisationen und das Weiterverarbeiten von improvisierter Musik ist möglicherweise auch eine Sackgasse, aber eine längerfristige.

... Zustände mit Überzeugung umsetzen ...

Kultur: Die improvisierte Musik ist sicher ein interessantes Experimentierfeld für jeden Musiker und auch für die Komponisten. Manchmal frage ich mich jedoch, welche Quintessenz für die ZuhörerInnen übrigbleibt, weil die Suppe des Dargebotenen oft allzu dünn ist. Ist improvisierte Musik in jedem Fall für die Bühne geeignet?

Für mich kommt es darauf an, wie gut die improvisierenden Musiker ihr Ergebnis transportieren. Das Faszinierende an der improvisierten Musik ist, wenn sich Musiker auf der Bühne treffen, die eine gewisse

Sprache gemeinsam sprechen und eine musikalische Konversation etablieren, bei der jeder Zuhörer versteht, dass die MusikerInnen tatsächlich eine gemeinsame Sprache sprechen. Wenn die Musik nur eine elitäre Selbstbefriedigung auf der Bühne ist, bleibt natürlich nichts übrig für die ZuhörerInnen. Dieses Phänomen beobachte ich eher im Bereich der momentan modernen, ereignislosen Musik, für die es in der zeitgenössischen Musik zahlreiche Beispiele gibt. Für mich hat das überhaupt keinen Wert.

In den 70-er Jahren wurde diese Frage im Zusammenhang mit dem Freejazz gestellt. Für mich war es damals weniger Musik als eine Erfahrung eines Zustandes. Es war kein ästhetischer Zustand, sondern ein Zustand, in dem man sich auf das Gebotene einließ. Die Freejazz-Musiker haben dies mit ihrer ganzen Überzeugung umgesetzt und dargestellt.

Danke für das Gespräch.